

# Textprobe

aus dem Buch

## **Frei mit vierzig**

von Heinz Spicka

ISBN 978-3950-19611-5

### Bitte beachten!

Alle Texte sind **urheberrechtlich geschützt**.  
Eine, auch nur auszugsweise Verwendung  
ohne Genehmigung des hs-VerlaGes zieht  
rechtliche Konsequenzen nach sich.

Für Nutzung und Verwertungsrechte  
kontaktieren sie uns bitte  
entweder über das Kontaktformular  
auf <http://www.hs-verlage.at/kontakt.html>  
oder per Mail über [agentur@hs-verlage.at](mailto:agentur@hs-verlage.at)

Danke!

Und nun - angenehme Leseunterhaltung  
bei der Leseprobe aus einem Buch  
aus unserem Haus!

## VIII. DIE LIEBHABER

Einmalig ist die Spezies Liebhaber, einmalig und unausrottbar. Sie wählen ein Objekt aus ihrer Vergangenheit und beginnen dieses in immerwährender Verehrung zu hegen und zu pflegen. Sie lassen keine Gelegenheit vorbeigehen, um das verehrte Objekt aus angreifbarer Nähe zu bewundern, und verleiben sich damit Freude ein, für kommende trübe Tage der Objektlosigkeit.

Aus dem Haufen Papier vor ihm, eigentlich Altpapier, lange aufbewahrt, ohne zu wissen, wozu und warum, der damalige Grund war verschwunden, vergessen, bloß das Papier lag herum als ungeordnete Ansammlung längst vergangener Aktualitäten, ein Stoß geschriebener Erinnerungen, aus diesem kleinen Berg zog seine Hand eine alte Dienstanweisung heraus. Die Anweisung stammte aus der Zeit seines Bürodienstes und beschrieb detailliert, wie eine Sonderfahrt abzuwickeln war.

Bei diesem Detail fielen sie ihm wieder ein, die Liebhaber und Erzähler der Reste von Vergangenheit, die kunstvoll am Leben festhielten, einem Inselleben, auf einer Insel der Vergangenheit, an einer Tradition, die Asche pflegte, während das Feuer schon längst ausgegangen war.

Wenn die erzählen, dachte er, dann waren sie von den Realitäten der Vergangenheit weit entfernt. An sich für ihn egal, nur manchmal drang es in sein Hirn ein und da konnte er sich empören, über die Naivität der Liebhaber, dieser Insulaner.

Eine Gruppe von Insulanern, von der Insel der zu lebenden Vergangenheit kommend, sah man häufig an Wochenenden neben alten rostigen Gleisen, mit schwerem Fotogerät behängt und von Spezialwissen bis zum Sockengummi angereichert, geduldig in Fotoposition kauern und knien, genau dort, wo hohe Gräser spitze Steine überdeckten, die sich dann genussvoll, sofern Steine Genuss empfinden können, in das Knie eines Jägers der verlorenen Vergangenheit bohrten.

Egal, sie warteten, der Schmerz, nein, es tat nicht weh, nicht jetzt, nicht wo die Sehnsucht so groß war, nein.

Sie sahen sehnsuchtsvoll in eine Richtung, bis aus dieser eine kleine Wolke anzeigte, jetzt, gleich, nur noch ein paar Sekunden, dann kam er, der Dampfzug, der Schöne, zischend und rumpelnd und hundertfach abgebildet.

Sonderfahrtsonntag in der heimischen Landschaft.

Kaum war er vorbei, der Grund ihrer Leidenschaft, jeder wahre Liebhaber muss offenbar leiden, heißt es doch Leidenschaft, sei es auch nur an spitzen Steinen, da sprangen sie auf, rempelten einander beinahe um, rannten zur Straße als ginge es um den Weltrekord im fünfhundert-Meter-Querfeldein-Sprint, sprangen in ihre Autos, Türen knallten wie Startschüsse, und fuhren mit rauchenden Reifen dem Sehnsuchtobjekt, dem dampfenden, alte Wagen ziehenden, pfeifenden hinterher. Sie überholten einander und das Objekt der Begierde, und fuhren voraus, um an einer neuen Stelle wiederum dieselbe Haltung einzunehmen, den Finger auf den Auslöser zu legen, um zu drücken und zu drücken, bis er vorbei war, der Sonderzug.

Von dieser Sorte waren diese Liebhaber, die Jäger der rollenden Räder.

Die andere Untergattung der Jäger waren die Standortbezogenen, sozusagen Ansitzjäger, diese kamen schon früh und schlichen über das Gelände und um die alten Gebäude, sahen durch zerbrochene Fenster in dunkle Hallen und zogen den Geruch von warmen Öl tief in ihre Nasen ein. Sie umkreisten die einst stolze Halle, auf der Suche nach einem Spalt, durch den sie ihr Objektiv stecken konnten, um ein schwarzgraues Foto mit einigen spärlichen Farbtönen, knipsen zu können.

Den ersten Rauch aus den Schloten der schwarzen Riesen, die hier aufgereiht standen, begrüßten sie, als wäre der neue Papst gewählt. Sie wussten um das Ereignis, das bald stattfinden würde und konnten sich deshalb in froher Erwartung einen Schluck aus der Thermoskanne oder Bierflasche, und einen Bissen vom mitgebrachten Jausenbrot, gönnen.

Ohne sie gäbe es diese Sonntage nicht, wäre das alles kein Thema. Sie schafften das Thema, für klingende Münze, durch nur ihnen verständlichen Enthusiasmus und verantwortungsfreie Begeisterung, sie waren der Motor der Nostalgie.

Ihre Herzen hüpfen, ihre Pulse gingen schneller und ihre Münder blieben vor Staunen offen stehen. Wie sie die wieder hergerichtet hatten, die 52er, wie gut die in Schuss war, nein, die 77er war nicht so schön beisammen, aber die 52er glänzte. Noch schnell ein Foto von der linken Treibstange, das fehlte noch in der Sammlung und dann weiter warten, was noch geboten wurde, an diesem wunderbaren Sonderfahrt-Sonntag.

Langsam ging die alte Blechtür auf, überhoch und quiet-schend in ihren ungeölten Angeln, zwei gelbliche Punkte kamen aus dem Halbdunkel, und die Jäger befanden sich nahe am Rausch der Sinne.

Die erste Ausfahrt der Renovierten, da musste man dabei sein, da durfte man nicht fehlen, als echter Liebhaber der Vergangenheit und ihrer Leistungen, das ergab Bilder für die Tauschbörse.

Hast du den rechten Puffer im Winkel von fünfundvierzig Grad?

Hast du nicht? Was könntest du mir dafür anbieten?

Sie feilschten im modernen Medium des Internets mit den Objekten vergangener Zeiten, ihre Tage waren niemals leer, sie füllten sie mit den Erinnerungen an alte Dampf-loks, mit dem Lesen von Stationierungstabellen und erzählten in melancholischer Stimmung von den langen Zügen geschleppter Lokomotiven zu den Schrottplätzen und ihre Tränen vertrockneten einsam auf den dicken rosigen Wangen ihrer Liebhaberschaft.

Sie hatten niemals an der von ihnen als Vergnügen angesehenen Pflege einer dieser Loks mitgearbeitet, sie hatten nie um drei Uhr morgens in einen zu niedrigen Schacht unter dieses Stahlkonstrukt klettern müssen, um mit einer Spritze Öl in dessen verschiedene Behälter zu füllen. Ihnen war nie ein Stück glühender Kohle in das Schlossergewand

gefallen, nein, sie erfreuten sich an den Funken, die sie während einer Fahrt bei offenem Fenster streiften.

Wirklichkeit und Sentimentalität waren zwei verschiedene Orte des Lebens.

Die Liebhaber brauchten diese sentimentale Vergangenheitsshow, um ihre Bubenträume immer wieder aufleben lassen zu können und wahrscheinlich war es gut, dass es sie gab, die Liebhaber, sonst gäbe es diese alten, schwarzen, hohen, rauchenden, rußenden, herrlich gepflegten Dampfloks nicht mehr und vielleicht wäre es dann doch schade darum.

Doch wie war es wirklich? Wie stand es um seinen Bubentraum?

Er hatte noch dreizehn Monate den Rost der Feuerbox mit Kohle befeuert, die verschiedenen Öle in die Behälter gefüllt, ständig den Dampfdruck im Auge gehabt und die Strecke ebenso. *Er* hatte und es war hart, manchmal Knochenarbeit, wenn plötzlich "Abfahrt" gerufen wurde und der Dampfdruck so gar nicht für die Fahrt bereit war, und deshalb kannte er diese nostalgischen Gefühle nicht.

Er kannte die eisigen Winternächte, die alle möglichen Maßnahmen erforderten, um die Wasserleitungen nicht einfrieren zu lassen, die beißende Kälte, die durch den Fahrtwind verstärkt, durch die undichten Fenster drang, am Tender festgefrorene Kohle, Körperarbeit auf langsam zugrunde gehendem Gerät und Signale, die erst in letzter Sekunde zu sehen waren,.

Er dachte an die Monate auf den Führerhäusern der Lokomotiven, deren Alter weit über ihrer geplanten Zeit lag, er dachte an die Nächte rund um Wien, an die Kälte der Wintermonate, an die Gluthitze der Sommertage. Es war nicht schlecht, es war nicht gut, es war einfach ein Job.

Nur, diese Nostalgie der Gegenwart, die konnte er nicht nachempfinden, diese Liebhaberei war ihm fremd und die Dampflokomotiven von heute, die neben den modernen Elektroloks standen, waren ihm gleichgültig geworden.

Manchmal bereiteten sie ihm sogar Ärger, an diesen

Sonderfahrttagen, an seiner Zentralstelle, wenn sie ihren schwach gewordenen Geist aufgaben und seine Unterstützung brauchten. An schlechten Tagen kam es schon vor, dass er die Liebhaber dann mit unfreundlichen Worten bedachte, doch diese hörten nichts davon und die Sonderfahrten gingen meistens so zu Ende, wie es auf dem einsamen Blatt stand, das er nun beiseite legte, um sich Kaffee zu holen.